

556 Hegibach - Feilenbach

Korridorart: **D**

Korridortyp: feucht, übrige

Hauptregion: Oberthurgau / Gemeinden: Arbon, Egnach, Roggwil

Beschrieb des Vernetzungskorridors siehe letzte 2 Seiten

Vernetzung im Kulturland

Zielarten und -lebensräume:

Teichmolch

Leitarten und -lebensräume:

Fransenfledermaus
Gartenrotschwanz
Grünspecht
Reh
Zauneidechse
Zweigestreifte Quelljungfer

Beitragsberechtigte
BFF-Typen

Vernetzungsbeitrag: In der gesamten Fläche dieses Korridors sind folgende BFF-Typen ziel führend und vernetzungsbeitragsberechtigt:

D	1A	Extensiv genutzte Wiesen
	1AZ	Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen
	1B	Uferwiese
	1BZ	Uferwiese mit Zusatzmassnahmen
	2Z	Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen
	4	Wenig intensiv genutzte Wiesen
	4Z	Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.
	5Z	Streueflächen mit Zusatzmassnahmen
	7A	Buntbrachen
	7C	Saum auf Ackerfläche
	8	Hochstamm-Feldobstbäume
	9	Einzelbäume und Alleen
	10	Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum
	15	Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

Auswahl berechtigter ,Zusatzanforderung 1* (Strukturelemente) für Wiesen

a), b), d), e), f), g), h)

- Legende
- a) Teich, Tümpel, Wassergraben 5 m², mit mind 6 m Pufferstreifen
 - b) Ruderalflächen (bestehende) 4 m² mit mind 3 m Pufferstreifen
 - d) offene Bodenfläche 50 m² mit lückigem Bestand (max. 25% Deckung)
 - e) Standortgerecher einheimischer Einzelbaum, grösser als 3 m
 - f) Hecke 5 m Länge
 - g) Ast- und Steinhaufen 4 m² und mind. 3 m Pufferstreifen
 - h) Fledermausquartier oder Insektennisthilfe

*Hinweis zu Zusatzanforderungen 1

Wiesen, die mittels spezifischen Massnahmen eine Strukturvielfalt aufweisen, haben Anspruch auf einen zusätzlichen Vernetzungsbeitrag.

Als **Grundanforderung** gilt: Stehen lassen von mind. 10% der Vegetation bei jedem Schnitt. (Säuberungsschnitt und Weide im Herbst erlaubt.).

Als **Zusatzanforderung** muss eine weitere Massnahme (pro angefangene 50 a) getroffen werden. Hierzu steht eine Auswahl zur Verfügung:
- Zusatzanforderung 1: Strukturelemente

- Zusatzanforderung 2: Altgras von Herbst bis Sommer (5-10% der Fläche)
- Zusatzanforderung 3: Blumenreichtum: Mindestens 4 Arten der Liste für biologische Qualität
- Zusatzanforderung 4: Tierschonendes Mähen: Ohne Mähaufrichter.

Optimale Lage der Biodiversitätsförderfläche (BFF)

Um eine optimale Wirkung zu erzielen, sind die Biodiversitätsförderflächen wie folgt anzulegen:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Entlang der Ufergehölze, in Kombination mit Hochstamm-Feldobstbäumen und entlang der wegfreien Waldränder, wobei sich sonnenexponierte Flächen besser eignen als schattige.

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Uferwiesen liegen an Fliessgewässern.
Die Kleinstrukturen werden innerhalb des Gewässerraumes angelegt.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

An besonnten Lagen in Nachbarschaft zu extensiv genutzten Wiesen, Hochstamm-Obstgärten oder Bachgehölze. Die Zäune müssen für das Wild passierbar sein.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

In sonnigen Lagen in Nachbarschaft zu extensiv genutzten Wiesen, Obstbäumen oder Bachgehölzen.

Kleinweiher auf Wiesen sind nahe der Bachläufe und insbesondere auf Flächen in Bachschwüngen ideal (z.B. nördlich des Gätte-Wäldchens Koord Km 747 080 / 265 000). *Teichmolche* bevorzugen stark besonnte, Fadenmolche kühlere und etwas weniger besonnte Gewässer.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Eventuell auf wiedervernässten Flächen entlang der Bäche und um den Balgerweiher.

7A Buntbrachen

Siehe Typ 1. In sonnigen Lagen.

7C Saum auf Ackerfläche

8 Hochstamm-Feldobstbäume

In der Nähe bestehender Obstbäume, so dass Streuobstwiesen entstehen und in der Nähe von extensiv genutzten Wiesen und Buntbrachen.

Möglichst keine eingezäunten Obstanlagen in diesem Gebiet errichten, da die Durchgängigkeit der umgebenden Landschaft bereits sehr stark eingeschränkt ist.
In Obstgärten auch Nistkästen für Gartenrotschwänze aufhängen.

9 Einzelbäume und Alleen

Entlang von Wegen in baumfreien Bereichen.

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Krautsäume / Pufferstreifen: entlang bestehender Hecken und Ufergehölzen.

Neue Hecken mit Krautsaum / Pufferstreifen: von Waldrändern in die Wiesen und Felder wegziehend. Entlang von Bächen, doch keine lückenlose Bestände entwickeln, da die *Zwei-Gestreifte Quelljungfer* auch sonnenbeschienene Abschnitte benötigt.

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

Dieser Vernetzungskorridor bietet kaum Flächen, die für den Rebbau geeignet sind.

Bezug der BFF zu den Ziel- und Leitarten

Die BFF-Typen weisen folgenden Bezug zu den Ziel- und Leitarten auf:

1A Extensiv genutzte Wiesen

In extensiv genutzten Wiesen leben vermehrt Wiesenameisen. Diese stellen die bevorzugte Nahrung des Grünspechtes dar. Sie sind für *Grünspechte* erreichbar, wenn die Wiesen nahe bei Gehölzen und Einzelbäumen liegen. Seine Brut zieht er in Baumhöhlen auf, die auch im Wald liegen können.

Gartenrotschwänze haben einen etwas breiteren Speisezettel. Doch auch sie finden in extensiv genutzten, eher lückigen Wiesen die Insekten und Kleintiere, die sie brauchen. Ideal für sie sind lockere Baumbestände in Kombination mit mageren und frisch gemähten Wiesen.

Extensiv genutzte Wiesen bieten *Rehen* geeignete Äsungsflächen und Setzgebiete. Rehkitze finden in ihnen gute Deckung.

Zauneidechsen finden in den extensiv genutzten Wiesen vermehrt Insekten und Kleintiere, die ihre Nahrungsgrundlage bilden. Sie können diese Flächen insbesondere dann nutzen, wenn sie vor südorientierten Waldrändern oder Ufergehölzen liegen.

In extensiv genutzten Wiesen entwickeln sich Insekten und fliegende Kleintiere, welche von den Fledermäusen gefressen werden, wenn die Wiesen nah zu hochstämmigen Bäumen liegen.

Wirkungen von Strukturen in Wiesen siehe 4Z (wenig intensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen).

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

Zusatzmassnahmen siehe 4Z.

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Bezüglich Teichmolch, *ZweiGestreifte Quelljungfer* und *Zauneidechsen* siehe 1A, 4Z und 5Z.

Möglichkeiten von Zusatzmassnahmen: Stehenlassen von Vegetationsinseln. Mit Gewässerbeauftragten abgesprochene bzw. auf lokales oder kantonales Gewässerprojekt oder -konzept abgestimmte in Böschung eingearbeitete Steinpackungen und/oder Asthaufen. Jede Kleinstruktur darf maximal 1 Are gross sein. Sie müssen sich innerhalb der Bewirtschaftungsparzelle befinden.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

Extensiv genutzte Weiden mit strukturierenden Zusatzmassnahmen fördern die Insekten- und Kleintierfauna. Diese kann vom *Gartenrotschwanz* genutzt werden, wenn die Weide Zaunpfosten und Bäume aufweist. Sind Ast- und Steinhaufen vorhanden, finden *Zauneidechsen* Unterschlupf. Wachsen Sträucher und Buschgruppen, dann wird das Deckungsangebot für *Rehe* erhöht.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

Zusatzmassnahmen auf extensiv und wenig intensiv genutzte Wiesen bewirken ganzjährige Strukturen. Bei jedem Schnitt werden mindestens 10% der Vegetation an wechselnden Standorten stehen gelassen (Grundanforderung). Diese werden ergänzt durch zusätzliche Strukturelemente oder Altgrasbestände. (Siehe Seite 1).

Diese Vegetationsflächen bieten dank den Zusatzmassnahmen Lebensraum, Schutz, Nahrung und wirken als Ausbreitungsinseln, von denen aus die Tiere die rundherum gemähte Wiese wieder erobern. Vielen Insekten und andere Kleintieren stehen so Strukturen und oft auch Blütenstände über die ganze Vegetationsperiode zur Verfügung. Vielfach können Tierarten dadurch ihren Lebenszyklus abschliessen und eine Population gründen. Die Vielfalt der Arten und die Menge der Tiere werden dadurch erhöht. Tiere, die von Nektar, Pollen oder Insekten leben, haben über eine längere Zeit im Jahr eine gute Nahrungsgrundlage.

Als Strukturelemente (Zusatzanforderung 1) sind folgende Massnahmen besonders

zielführend:

Einzelbäume wie z.B. Eichen unterstützen das Vorkommen von Grünspechten, da durch sie Wiesen erreichbar werden, die etwas weiter von Waldrändern und Obstgärten entfernt liegen.

Die bestehenden einzelnen Stillgewässer könnten stärker gegenseitig vernetzt werden, wenn weitere Kleingewässer (Typ 11) angelegt oder Gräben mit extensiv genutzten Hochstauden-Säumen (Typ 11) versehen werden.

Besonnte Ruderalflächen und Steinhäufen in Kombination mit Hecken, Waldrändern, extensiv genutzten Wiesen oder Buntbrachen bieten wärmeliebenden Arten wie den *Zauneidechsen* Sonnplätze, aber auch Rückzugs- und Überwinterungsmöglichkeiten. Sie helfen zudem wärmeliebenden Arten sich auszubreiten.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Zeigt sich bei der Extensivierung von Wiesen ein Ausbreiten von Riedgräsern und Röhricht, ist die Nutzung als Streuefläche sinnvoll. Streueflächen weiten die Lebensräume von Amphibien wie den Teichmolchen aus.

Wirkungen von Strukturen siehe 4Z.

7A Buntbrachen

Die *Grünspechte* fressen vor allem Wiesenameisen. Diese finden sich auch in lückigen Buntbrachen.

Buntbrachen sind *Rehen* und anderem Wild zudem hilfreich, um in Deckung das Landwirtschaftsgebiet durchqueren zu können.

7C Saum auf Ackerfläche

8 Hochstamm-Feldobstbäume

Gartenrotschwänze nutzen vor allem relativ geschlossene Hochstamm-Obstgärten. Sie bieten Gartenrotschwänzen kleine Insekten, Spinnen etc. als Nahrung. Gleichzeitig nutzt diese Vogelart allfällige Höhlen in Obst- und anderen Bäumen, bzw. in Nischen von Ökonomiegebäuden als Nistplätze. Die Bäume werden auch als Ansitzmöglichkeit für die Jagd auf Insekten genutzt.

Der *Grünspecht* spricht auf Obstgärten und einzelstehende Bäume positiv an. Sie ermöglichen es ihm, Wiesen zu erreichen, die etwas weiter weg von Waldrändern liegen. *Grünspechte* brauchen Bäume oder Gehölze für ihre Sicherheit. Bei ihnen suchen sie Zuflucht, wenn sie sich gestört fühlen.

In diesem Korridor wurde die Fransenfledermaus festgestellt, von der es nur wenige Fundorte in der Schweiz gibt. Sie ist u.a. in abwechslungsreichen Obstanbaugebieten zuhause. Ihr Sommerquartier schlägt sie meist in Baumhöhlen auf, weshalb Obstbäume und Einzelbäume mit Höhlen - wie auch für den *Gartenrotschwanz* - wichtig sind. Die Fransenfledermaus liest Insekten auch von den Zweigen ab.

9 Einzelbäume und Alleen

Weitere Einzelbäume und Alleen sind für *Grünspechte* sehr hilfreich. Dem *Grünspecht* erschliessen siehe weitere Nahrungsgebiete. Auf Wiesen kann er nach Wiesenameisen suchen, wenn genügend nah Bäume stehen, die er anfliegen kann, wenn er sich gestört fühlt.

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Für feuchtigkeitsliebende Arten wie die *Teichmolch* bieten die Säume Ausbreitungsmöglichkeiten, da hier die Feuchtigkeit höher ist als in der Umgebung. Liegen in ihnen zudem Ast- oder Lesesteinhäufen, können sich viele Tiere tagsüber sehr gut verstecken. Im Winter dienen sie als Winterunterschlupf.

Im südwestlichen Teil des Korridors vermehren Hecken Deckungsmöglichkeiten für das Wild in Nord-Süd-Ausbreitung.

Die *Zweigestreifte Quelljungfer* (Bachlibelle) bevorzugt Bäche, an denen sich bestockte und gehölzfreie Ufer abwechseln. Pufferstreifen entlang der Bäche reduzieren den Düngereintrag ins Gewässer und fördern die Sauberkeit des Wassers.

Die *Zauneidechse* nutzt die sonnenexponierten Krautsäume entlang von Ufergehölzen zur Jagd auf Insekten und andere Kleintiere. Liegen in ihnen zudem Ast- oder Lesesteinhaufen, können sich viele Tiere tagsüber sehr gut verstecken. Im Winter dienen sie als Unterschlupf.

Hecken erlauben dem *Grünspecht* weitere Flächen in der offenen Landschaft zu erreichen, da sich *Grünspechte* nicht weit von Rückzugsmöglichkeiten entfernen (siehe Typ 8). Zudem nutzen sie sie als Rufwarte. Die Krautsäume wirken für *Grünspecht* und *Gartenrotschwanz* auf sehr ähnliche Weise, wie vor Hecken liegende extensiv genutzte Wiesen (siehe Typ 1).

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

In Rebflächen mit natürlicher Artenvielfalt ist der Struktureichtum besonders hoch.

Beschrieb des Vernetzungskorridors (inkl. Wald, Gewässer etc., Stand 2017)

Beschreibung Feuchtkorridor entlang dem Bachsystem Hegibach / Feilenbach westlich von Arbon, von Winden bis Bodensee durch ein Obstbaugbiet..

Der Vernetzungskorridor umfasst auch das Naturschutzgebiet Balger Weiher und ein Naturschutzobjekt, das unmittelbar nördlich des Atzenholzweihers (Kt. SG) liegt: Kiesgrube Atzenholz, die ein Amphibienlaichgebiet von nationaler Bedeutung (TG7) aufweist.

Das Gättewäldchen scheint Sommer- und Winterlebensraum vieler Amphibien aus dem Bereich Feilenbach / Arbon zu sein.

Integrierte Kerngebiete kein

Probleme/ Ausbreitungshindernisse

Gättewäldchen durch Umfahrungsstrasse Arbon für Amphibien aus Raum Arbon / Feilenbach nur schwierig zu erreichen.

Zäune, die für das Wild nur schwierig zu überwinden sind, sollten eine Mindestest-Distanz von 10 Metern zum Bachgehölz aufweisen.

*Erwünschte Wirkung*¹¹⁹

Erhalten von zusammenhängenden Hochstammobstgärten und Hochäckerstrukturen im Umfeld des Bachsystems mit seinen Gehölzen.

Gartenrotschwanz: Diese Vogelart ist potentiell gefährdet. Allgemein haben ihre Bestände ein tiefes Niveau erreicht. Ein leichter Verbreitungs-Schwerpunkt zeigt sich im Oberthurgau. Sie ist ein Charaktervogel für lockere Baumbestände mit gutem Höhlenangebot und darunter liegender kurzrasiger oder lückiger Krautvegetation. Die Bestandesdichte soll sich wieder erhöhen.

Grünspecht: Sein bevorzugter Lebensraum bildet das Mosaik aus Feldgehölzen, Wald, Hecken und Kulturland, wobei auch Obstgärten vorhanden sein können. Seine Bestandesdichten sind gesamtschweizerisch stark zurückgegangen. Im Thurgau liegen sie noch etwas über dem Durchschnitt. Das ostschweizerische Schwerpunktsgebiet liegt in einem Bereich Kreuzlingen - Weinfelden - Matzingen - Üsslingen - Diessenhofen. Der lokale Grünspechtbestand ist mindestens zu halten.

Fransenfledermaus: Diese seltene und in Obstgärten vorkommende Fledermausart soll sich halten können.

Zauneidechse: Diese Reptilienart ist weit verbreitet und trotzdem gefährdet. Sie ist charakteristisch für sonnige Lagen mit Kleinstrukturen. *Zauneidechsen* sind im Oberthurgau selten. Hier soll sich ein Schwerpunkt der Population entlang der Eisenbahn und am Balgerweiher entwickeln, von wo sich die Art entlang der Eisenbahn weiter ausdehnen und auf Bachläufe überspringen soll.

Zweigestreifte Quelljungfer: Diese Libellenart ist typisch für lückig bestockte Bäche mit flachen Uferpartien. Sie entwickelt sich im weichen Grund der Bachsohle. Die Bestände sollen sich entlang der Bäche weiter ausdehnen.

Teichmolch: Diese stark gefährdete Molchart konnte im Amphibieninventar 1998-2000 nur noch in 16 Gewässern nachgewiesen werden. Ein markanter Verlust zeigte sich im Dreieck Weinfelden-Bischofszell-Amriswil. Diese Art soll sich wieder ansiedeln.

Reh: Die Nord-Süd-Ausbreitungsachse für *Rehe* und anderes Wild muss erhalten bleiben.

Fadenmolch: Diese gefährdete Molchart konnte im Amphibieninventar 1998-2000 nur noch in 21 Gewässern nachgewiesen werden. Ihre Vorkommen sind meist sehr isoliert

¹¹⁹ Da hier der Vernetzungskorridor in seiner Gesamtheit inkl. Wald und Gewässer etc. beschrieben ist, sind zusätzlich zu den Ziel- und Leitarten des Kulturlandes (Seite 1) weitere Ziel- und Leitarten aufgeführt.

von einander. Sie sind nur noch punktuell vorhanden. Fadenmolche bevorzugen mittlere Höhenlagen und eher kühle Gewässer. Sichern des Bestandes und Besiedlung weiterer Gewässer im Vernetzungskorridor.

Gelbbauchunke: Die potentiell gefährdete *Gelbbauchunke* konnte im Inventar 1998-2001 im Naturschutzobjekt nördlich Atzenholzweiher nicht mehr nachgewiesen werden. Sie benutzen oft Kleinstgewässer in Gruben zur Fortpflanzung. Ideal sind flache, schnell erwärmende Tümpel. Sie soll sich wieder ansiedeln.

Steinkrebs: Die Krebspopulationen in den Bächen sollen sich stabilisieren.